WEIHNACHTEN 2023 – Messe am Tage

Evangelium: Joh 1, 1-18

Manchmal brauchen wir eine geschichtliche Zäsur, um die Zeit in unserer Erinnerung einteilen zu können und bestimmte Erscheinungen richtig einzuordnen. Die Älteren unter uns sprechen noch häufiger von „vor dem Krieg“ und „nach dem Krieg“ – gemeint ist damit natürlich der 2. Weltkrieg. Die Jüngeren nehmen eher die Zäsur des Jahres 1989 und teilen in Gedanken und beim Erzählen die Zeit ein in „vor der Wende“ und „nach der Wende“. In jüngster Zeit höre ich auch manchmal: „Das war vor Corona“ – „das war schon nach Corona…“– gemeint ist damit die Zäsur des Jahres 2020, die die Welt in die Pandemie gestürzt hat.
Solche Einschnitte braucht der Mensch wohl. Sie helfen uns, die Vergangenheit ein wenig zu sortieren und zu ordnen. Es sind in der Regel Ereignisse, die unser Leben deutlich verändert haben und an denen wir vieles festmachen. Das kann man ganz sicher von den eben beispielhaft erwähnten Ereignissen sagen.
Heute feiern wir Christen ein Ereignis, dem bis heute die Zeitrechnung unseres Kalenders folgt.
Im 6. Jahrhundert hatte der Mönch Dionysius Exiguus die bis dahin gültige römische Zeitrechnung „nach der Gründung Roms“ (ab urbe condita) ersetzt durch eine andere Zäsur: die Geburt des Erlösers Jesus Christus. Seitdem begann man die Jahre zu zählen „nach Christi Geburt“ (post Christum natum). Die Ausbreitung des Christentums hat dafür gesorgt, dass diese Zäsur bis heute von den meisten Staaten der Erde anerkannt und verwendet wird.

Ja, es ist ein geschichtliches Ereignis, es ist ein Einschnitt, eine Zäsur in der Weltgeschichte und kein Märchen! Die Geburt Christi ist ein Geschehen, das die Welt verändert hat. Dass Gott Mensch wird, ist tatsächlich nicht im Horizont des Denkbaren und dessen, was wir erwarten konnten.
An Weihnachten sprechen wir von dieser Zäsur und wir feiern sie ausgiebig und mit echter Freude darüber. Natürlich müssen wir zugeben, dass das Bewusstsein von dieser Zäsur in der Weltgeschichte zumindest in unserem Land derzeit verblasst ist und mehr und mehr schwindet. Das Fest und das Datum stehen noch auf dem Kalender – aber viele haben den Inhalt vergessen, ja haben sich auch bewusst entschieden, es ohne den christlichen Hintergrund zu feiern. Es kommt mir bei Weihnachten manchmal vor wie bei einem kostbaren Gemälde: Der Rahmen glänzt golden und ist teuer – aber das Bild selbst ist nicht mehr richtig zu erkennen und blass geworden.

Umso wichtiger ist unsere Entscheidung, dieses Fest mit der ganzen Kraft unseres Glaubens zu begehen und Gott zu danken für diesen Schritt in unsere Welt.
Man kann fragen: Was hat sich dadurch eigentlich geändert? Ist es nur der Kalender, der sich auf dieses Ereignis beruft oder ist da doch noch mehr? Ist in dem Ereignis der Menschwerdung Gottes etwas verborgen, das jeden Menschen prägen und verwandeln will? Hat Weihnachten die Kraft, aus uns andere Menschen zu machen? Unser Denken über den Menschen zu verändern?

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube daran, dass dieses Fest Konsequenzen hat, die bis in die Gegenwart reichen.
Wer sich über das Kommen Gottes freut, der wird anders zu seinen Mitmenschen sein - über sie denken und mit ihnen umgehen.
Im Evangelium des Weihnachtstages aus dem Johannes-Prolog steht ein Satz, den man leicht überhören kann: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Man muss dabei unwillkürlich an den Satz aus dem bekannteren Weihnachtsevangelium der Hl. Nacht denken, wo es heißt: „Sie [Maria] wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lk 2, 4 f.).

Wenn ich diese Sätze im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts lese, dann muss ich unwillkürlich an die vielen Menschen denken, die ich fast täglich in den Nachrichten sehe: die Menschen auf der Flucht und voller Angst, die Menschen, die sich aus Not für viel Geld kriminellen Schleppern anvertraut haben und die dann immer wieder das Gefühl haben, nicht angenommen, nicht aufgenommen zu werden und in der Herberge des reichen Europa keinen Platz zu finden. Diese Bilder und die damit verbundenen Fragen haben für mich unbedingt mit Weihnachten zu tun. Wir dürfen nicht seelenruhig zuschauen, wie Menschen im Mittelmeer ertrinken – nur weil sie auch teilhaben wollen an unserem Wohlstand. Mir ist sehr wohl bewusst: Es ist wahrhaftig nicht leicht für die verantwortlichen Politiker in dieser Frage gute und von allen mitgetragene Lösungen zu finden. Aber wir Christen sollten im Geiste von Weihnachten und dem menschgewordenen Gottessohn bereit sein, Herberge anzubieten – was heißt: offen und hilfreich zu sein, wo es uns möglich ist. Und das nicht nur weil wir derzeit einen Fachkräftemangel zu beklagen haben, sondern an erster Stelle vor allem deshalb, weil auch diese Menschen auf der Flucht und in den vielen Flüchtlingslagern der Welt eine unverletzbare Würde haben und darum unsere Schwestern und Brüder sind.

Ähnlich gilt diese Herausforderung in unserem Land auch für zwei andere Gruppen von Menschen – für die Ungeborenen und für die schwer Pflegebedürftigen am Ende des Lebens. Auch sie brauchen Herberge – Aufnahme und Annahme! „Er kam in sein Eigentum und die Seinen(!) nahmen ihn nicht auf…“, heißt es im Evangelium.
In jedem Menschen – im Kind unter dem Herzen einer Mutter und im Menschen im Pflegeheim mit Pflegegrad 4 oder 5, begegnet uns der Herr selbst, klopft er an die Tür unseres Herzens und bittet um Annahme und um eine Herberge. Solche Annahme und Geborgenheit sind die Sehnsucht jedes Menschen. Es gibt nichts, worunter ein Mensch mehr leidet als, wenn er nicht angenommen und geliebt wird. Darum gilt das, was der tschechische Priester und Philosoph Tomáš Halík in einem kürzlich veröffentlichten Weihnachtsbuch so ausgedrückt hat: „Im Namen des weihnachtlichen Glaubens sagen wir Nein zu allen Versuchen, den Wert des Menschen herabzusetzen …und geringzuachten… Das menschliche Leben – jedes, auch das zerbrechlichste, auch das, welches noch im Schoß der Mutter verborgen ist – ist heilig. Es ist eine große Sache, ein Mensch zu sein, sagt uns die Botschaft der Weihnacht.“[1]

Liebe Schwestern und Brüder,
die Zäsur von Weihnachten hat diese Welt verändert.
Gott wollte ein Mensch sein – das war seine größte Sehnsucht.
Darum darf jeder Mensch sich angenommen und geliebt wissen. Denn Gott selbst gibt uns Herberge bei sich in seinem Sohn. Dort sind wir gut aufgehoben. Ist das nicht Grund genug, ein Fest zu feiern? Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 25.12.2023 – 10:00Uhr

[1] Tomáš Halík, Weil Gott sich sehnt, Mensch zu sein, Leipzig 2023, 28